Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 38.

Sonnabend den 19. September 1835.

Jagdleben in Ostindien.

Antilopenjagd.

Diese wird mit Leoparden betrieben, welche gezähmt und besonders dazu abgerichtet sind. Der Leopard wird mit verbundenen Augen in einen bedeckten, von Ochsen gezogenen Karren gebracht; der Fuhrmann setzt sich neben denselben, und lenkt das Gespann durch ein Gitterfenster, so daß er den ganzen Weg übersehen kann. Der Karren fährt ganz langsam, welchem ein berittener Jäger in einiger Entfernung nachfolgt. Sobald nun der Fuhrmann Antilopen ansichtig wird, steckt er zum Zeichen für jenen durch eine Oeffnung am Hintertheile des Karrens ein rothes Fähnchen auf, fährt indessen immer nur langsam fort; doch endlich hält er an, nimmt dem Leoparden die Binde ab, öffnet den Karren, und läßt ersteren gegen die Antilopen los. Schnaubend stürzt nun das Raubthier unter den grasenden Haufen, wählt sich seine Beute, und verfolgt dieselbe mit Blitzesschnelligkeit; der Fuhrmann und der Jäger aber eilen möglichst hinter ihm drein, um in einer kleinen Entfernung sogleich den günstigen Augenblick wahrzunehmen.

Anfangs ist die Antilope ungleich schneller, als der Leopard, bald aber läßt sie in ihrem Laufe vor Schreck und Ermüdung nur zu sehr nach. (Manche Antilopen halten die Jagd drei Viertelstunden aus; die meisten aber sind schon früher erschöpft. Augenzeugen können nicht genug erzählen, wie schön sich der Leopard dabei macht.) Ihr Verfolger dagegen hält immer gleichen Schritt, und hat sie so in kurzem eingeholt. Jetzt wirft er sie zu Boden, packt sie bei der Kehle, und saugt ihr das Blut aus; schnell aber eilt der Fuhrmann hinzu, wirft ihm eine Hammelkeule vor, und bringt ihn auf diese Art von der Antilope ab. Wenn der Leopard nun seinen Hunger gestillt hat, springt er von selbst wieder in den Wagen, und ist so zahm wie zuvor.

Tigerjagd.

Diese findet entweder auf dem Anstande, oder mit Hülfe von Elephanten statt. Um den Tiger auf dem Anstande zu schießen, pflegen die Jäger folgendermaßen zu Werke zu gehen. Sie wählen einen waldigen, mit Ruinen bedeckten Hügel, den der Tiger zu besuchen pflegt; hier binden sie an das Gebüsch eine junge Ziege oder ein Böckchen an, und verbergen sich dann hinter dem alten Gemäuer, was in der Regel fast ganz überwachsen ist. Sobald der Tiger das angebundene Thier schreien hört, kriecht er eben so leise als langsam herbei; es gehört daher ein sehr gutes Gesicht dazu, um denselben zu bemerken. Die Jäger zielen nun, indem sie allen seinen Bewegungen folgen, drücken jedoch nicht eher ab, als bis ihr Anführer „Feuer!" ruft, was in demselben Augenblicke geschehen muß, wo sich der Tiger zum Sprunge niederduckt. Nicht selten wird er so mit drei bis vier Schüssen verletzt, und auf jeden Fall haben die Jäger immer frisch geladene Büchsen bei der Hand. — Die Eingebornen lauern dem Tiger auf folgende Weise auf. Sie bauen sich im dichtesten Theile des Waldes, zwischen den Aesten eines hohen schattigen Baumes, ein sogenanntes Jägernest; dies ist eine Art Laubhütte, welche bequem einen Mann fassen kann. Hier verbirgt sich der Jäger, um zu lauern, bis ein Tiger kommt, dann schießt er ihn gerade auf den Kopf, und streift ihm auf der Stelle die Haut ab; oft aber muß er tagelang auf seine Beute harren, und ist daher immer mit Wasser und Reis versehen. Zuweilen sind zwei solcher Jägerhütten in geringer Entfernung von einander erbaut. Die Jäger können sich also sehen, und im Nothfalle gegenseitig beistehen; in diesem Falle gehen sie auf gemeinschaftliche Kosten, und theilen Gewinn und Verlust auf gleiche Art. Alle diese Jägerhütten werden von den Eigenthümern sehr geheim gehalten, und erben oft durch mehrere Generationen vom Vater auf die Söhne fort. Der Gewinn der Jäger besteht in den Häuten, welche sehr gesucht, und also zu hohen Preisen anzubringen sind.

Dies von der Tigerjagd auf dem Anstande, die im Allgemeinen die gewöhnlichste ist. Gehen wir nun zu der mit Elephanten über, welche als natürliche Feinde des Tigers vortrefflich dazu zu brauchen sind. Hier hat der Jäger seinen Sitz auf dem Elephanten, und schießt von oben herab. Letzterer läßt sich dann zugleich auf die Vorderfüße nieder, und erspäht den Augenblick, wo er seinen Feind durchbohren kann. Der Tiger dagegen bemüht sich, dem Elephanten auf den Nacken zu springen, ohne daß ihm dieses jedoch gelingen will. Nachdem er es also mehreremals vergebens versucht hat, wirft er sich auf den Rücken, streckt die Krallen aus, und versucht, ob er den Rüssel seines Gegners damit packen kann; allein dieser weiß wohl, daß er unterstützt wird. Unerschrocken geht er auf jenen los, tritt ihn unter die Füße, oder schleudert ihn in die Luft, in welchem letztern Falle er ihn wieder auffängt, und ihm vollends den Rest giebt. Wird der Elephant dagegen gleich anfangs im Nacken oder beim Rüssel gepackt, so ist es in wenig Minuten um ihn geschehen; allein nur selten trägt der Tiger den Sieg davon. — Bei dieser Gelegenheit auch eine Anekdote, welche aufbewahrt zu werden verdient. Als einst ein englischer Hauptmann, Mr. Rotten, sich zum erstenmale in seinem Leben bei einer solchen Tigerjagd befand, schoß er, wie gewöhnlich, seine Büchse ab, bemerkte aber nicht,

daß sein Elephant sich in demselben Augenblicke niederließ, und fiel in Folge dieser raschen Bewegung herunter, und zwar so unglücklich, daß er gerade auf den Tiger zu liegen kam. Allein was geschah? Das Raubthier warf ihn auf die Seite, sprang auf, eilte davon, und so kam Rotten mit einer leichten Verstauchung weg. Man wird indessen gern glauben, daß diese seine erste Tigerjagd auch zugleich die letzte gewesen sey.

Eberjagd.

Das ostindische wilde Schwein weicht in mehreren Hinsichten von dem europäischen ab. Es ist nämlich in seinen Bewegungen ungleich kräftiger und geschwinder, zugleich aber auch weit grimmiger, ohne jedoch so groß zu seyn, als letzteres. Dabei nährt es sich besonders von Waizen, Zuckerrohr und Mais, weshalb es sich auch vorzugsweise in der Nähe der Dörfer aufhält. Auf sein Futter geht es indessen nur des Nachts aus; bei Tage hält es sich in den Gebüschen verborgen, womit die Ortschaften umringt sind. — Ehe nun die Jagd beginnen soll, werden 50 bis 60 Treiber abgeschickt; diese nähern sich langsam im Halbkreise, rühren einige große Trommeln, schlagen mit Knitteln an die Gesträuche, und schießen sogar hinein. Die Schweine, durch den Lärmen aufgeschreckt, verlassen ihr Lager, und flüchten sich auf das Blachfeld. Sobald sie sich daselbst zeigen, nimmt die eigentliche Hetze ihren Anfang. Die Jäger sind zu diesem Ende alle beritten, und mit starken Wurfspießen oder Speeren bewaffnet, welche an 5 Fuß lang sind. — Die ganze Gesellschaft sprengt nun im stärksten Galopp auf die Schweine los, und wirft einen Hagel von Speeren unter sie; kommt indessen ein Jäger einem derselben nahe genug, so stößt er ihm den Spieß in die Rippen, ohne ihn wieder zurückzuziehen; er folgt vielmehr dem Thiere desto hitziger nach. Die Schweine laufen anfangs so schnell, daß ihnen auch das beste Pferd kaum zu folgen im Stande ist, und wenn sie anfangen, müde zu werden, so vereiteln sie dennoch die Anstrengungen der Jäger mit vieler Geschicklichkeit. Dies geschieht vermöge einer Menge wohlberechneter Kreuz- und Quersprünge, was ohngefähr mit dem Hakenschlagen der Hasen verglichen werden kann. In der Regel fällt ein Schwein nur selten auf den ersten Speerstoß, vielmehr wendet es sich gegen den Jäger um, und greift ihn selbst an. Dieser ist nun der ganzen Wuth des verwundeten Thieres ausgesetzt; um dasselbe aber von sich abzuhalten, muß er also ein eben so gewandter Reiter, als erfahrener Waidmann seyn. Meistens gelingt ihm dies, wenn auch zuweilen das Pferd verloren geht; doch fehlt es auch keineswegs an Beispielen, daß selbst der Jäger ums Leben kommt.

Wir machten, erzählt ein Augenzeuge, unserer sechs zusammen eine solche Partie, und folgten bei dem vortrefflichen Terrain den flüchtigen Thieren auf dem Fuße nach. Ihr schneller Lauf war, bei ihren kurzen Füßen und der Plumpheit ihres Baues, wirklich bewundernswerth; eben so die Geschicklichkeit, womit sie ihren Weg wählten, um ihren Verfolgern zu entgehen. Anfangs manövrirten sie durchaus nicht; nur als sie sich ermüdet fühlten, nahmen sie zu dem Hakenschlagen ihre Zuflucht. Wir theilten uns in zwei Partheien. Die, bei welcher ich mich befand, verfolgte ein ungewöhnlich großes, geschwindes und grimmiges Mutterschwein. Unsere Pferde waren beinahe ganz

erschöpft, als dasselbe sich plötzlich gegen uns wendete, seine Brust sträubte, und furchtbar anfing zu grunzen. Einer meiner Gefährten schleuderte seinen Wurfspieß dagegen ab, ohne es aber zu treffen; indessen erschrak es, kehrte um, und begann aufs neue zu laufen. Jetzt sprengte ihm unser dritter Gesellschafter nach, und verfolgte es auf einem schmalen Fußsteige, welcher auf beiden Seiten mit dichtem Gebüsch eingeschlossen war. Plötzlich sah er sich von dem wüthenden Thiere angegriffen, fing es aber sehr gewandt mit seinem Speere auf; doch vermochte er es nicht zu verwunden, weil es die Waffe mit den Zähnen festhielt. So entkam es, um sich im dichtesten Gebüsche zu verbergen, wobei nun das Gerathenste schien, die Jagd aufzugeben.

Die großen Jagden in Bengalen.

Die eigentliche Zeit derselben fällt in die Monate November bis Februar, wo die Hitze gemäßigt, der Himmel beständig heiter, und die Luft am gesundesten ist. Zu einer solchen Jagdpartie wird immer eine schöne Waldgegend gewählt, die zugleich an Wildpret aller Gattungen Ueberfluß haben muß. Hier wird dann der Lagerplatz auf einer blumigen Wiese in der Nähe eines Baches abgesteckt. Diese Jagdgesellschaften sind nämlich in der Regel sehr zahlreich; sie erfordern daher Einrichtungen aller Art. Acht Tage zuvor werden also sämmtliche Zelte, Geräthschaften u. s. w. auf Ochsenkarren, Kameelen und Elephanten dahin abgeschickt; dann schlägt man die Herrschaftszelte in einem Viereck oder Kreise auf, und ordnet die für die Dienerschaft außerhalb darum her. Alle jene Zelte sind eben so hoch als geräumig, und von gutem, dichtem Zwillich gemacht; inwendig aber sind sie mit feinem, buntgewürfeltem Kattun ausgefüttert, so daß sie wie tapezirt aussehen. Zwischen der Decke und den Wänden bleibt eine Oeffnung, worüber jene anderthalb Fuß breit hinwegragt, so daß die Luft hindurchstreichen, der Thau jedoch aber nicht eindringen kann. Der Fußboden wird mit feinen Bambusmatten, und darüber mit persischen Teppichen belegt; die nöthigen Möbels fehlen natürlich ebenfalls nicht. — Die für die Damen bestimmten Zelte sind immer mit drei Abtheilungen versehen. In der hintersten befindet sich ein zierliches Feldbett nebst Zubehör; die zweite wird als Ankleidezimmer gebraucht; die vorderste endlich giebt das Besuchzimmer ab. In allen diesen Zelten werden statt der Thüren Tatties eingesetzt. Mehrere besondere Diener sind mit der beständigen Anfeuchtung derselben beauftragt. — Sind nun diese Einrichtungen vollendet, so wird an die Provisionen gedacht. Weine, Likörs, Thee, Kaffee u. s. w., kurz alle europäische Luxusartikel werden aus Kalkutta dahin geschickt; die übrigen bezieht man aus den benachbarten Dörfern oder von eigenen Marketendern, welche sich damit fünf bis sechs Stunden weit in der Runde versehen. Auch ist deshalb ein eigener Haushofmeister mit mehreren Gehülfen angestellt, der für alle Wirthschaftsbedürfnisse zu sorgen hat. — Endlich, an dem bestimmten Tage, langt die Gesellschaft an. Die Herren sind zu Pferde, die Damen in Palankins, oder auch in ihren Kurrikles u. s. w., je nachdem die Wege sind. Alle haben ihre Bedienung bei sich; die Garderobe wird auf Wagen oder auf Kameelen nachgeführt. Meistens bricht man von Kalkutta Morgens sehr zeitig auf, so daß man im Lager frühstücken kann, und bis Mittag gänzlich eingerichtet ist. In der

Regel hat die Gesellschaft eine starke Bedeckung von Seapoys bei sich.

Die Tagesordnung pflegt nun folgende zu seyn. So wie der Morgen dämmert, begeben sich die Herren, wohl beritten und bewaffnet, auf die Jagd. Diese ist bald gegen die Wölfe, Hyänen und Schakals, bald gegen wilde Schweine, Gazellen, Bisamthiere, Hasen, Füchse, Rehböcke, Hirsche und andere Gattungen von Rothwildpret gerichtet. Ein andermal beschäftigt man sich mit der Vögeljagd, da es in diesen Gegenden Land= und Wasservögel in unbeschreiblicher Menge und von unzähligen Arten giebt. Zuweilen werden auch Falken und Sperber gebraucht. — Die Waffen, deren man sich bei diesen Jagdstreifereien bedient, pflegen Flinten, Pistolen, Piken und Wurfspieße zu seyn. Ueberdem hat jeder Jäger noch einen Diener bei sich, der mit einer Doppelbüchse, welche zweilöthige Kugeln schießt, einem Bayonnette und einem Säbel versehen ist; dies geschieht, damit man sich im Nothfalle gegen Tiger, Bären und wilde Büffel vertheidigen kann. Von Hunden hat man persische und europäische Windspiele, so wie die spanischen Spür= und Dachshunde, welche äußerst wild sind. Zuweilen nehmen auch die Damen an diesen Vergnügungen Theil, einige als Zuschauerinnen, andere als wirkliche Jägerinnen im Dianenkostüm. Jene lassen sich entweder in Palankins tragen, oder sitzen auf kleinen, äußerst sanften Hudah=Elephantinnen, wie man sie nennt. (Hudah heißt der zierliche Tragsessel, der mit einem kleinen Thronhimmel versehen ist, und auf dem Rücken des Elephanten befestigt wird.) Die wirklichen Jägerinnen sind zu Pferde, und machen, mit Bogen und Köchern versehen, auf das kleinere Wild Jagd. Im Allgemeinen indessen pflegen die Damen gewöhnlich sehr spät aufzustehen, und werden also nur erst kurz vor dem Frühstück sichtbar, welches ohngefähr um halb zehn Uhr eingenommen wird, und zwar in dem großen Hauptzelte, welches zugleich zum Speise= und Gesellschaftssaale dient. Das Frühstück selbst besteht in einer Menge höchst nahrhafter Gerichte, denn die Herren bringen den besten Appetit von ihrer Jagdpartie mit. Das Auserlesenste, was die englische, holländische, italienische und französische Küche liefern kann, findet sich auf diesen Tafeln vereint. Zum Schlusse werden noch Kaffee, Thee und Chokolade, nebst Weinen, Likörs, Konfekt und Früchten servirt. Die Damen wetteifern in reizenden Morgenanzügen, und überlassen sich ihrer ganzen Lebhaftigkeit. Jetzt macht die ganze Gesellschaft eine Spazierfahrt nach irgend einer merkwürdigen Moschee, Pagode u. s. w., oder einem berühmten Grabmahle, Haine und Wallfahrtsorte in der Nachbarschaft. Nach ihrer Zurückkunft trennt sie sich, und Herren und Damen beschäftigen sich nun auf beliebige Weise. Ein Theil der ersteren fischt oder stellt kleinen Vögeln nach; ein anderer Theil schießt nach der Scheibe, oder spielt Ball u. dgl. m. Die Damen zeichnen, lesen, sticken oder besuchen sich, und unterhalten sich durch Musik, je nachdem sie zu einem oder dem andern aufgelegt sind. Nun folgt das Mittagessen, welches wo möglich noch glänzender als das Frühstück ist. Hierauf halten Alle Siesta, und schließen sich deshalb in ihre Zelte ein. Nach dieser wird eine Wasserfahrt auf einem benachbarten See oder Flusse gemacht. Bei der Zurückkunft beginnt die Abendunterhaltung, wozu man auch häufig Bajaderen kommen läßt. Endlich wird um 10 Uhr eine ausgesuchte Kollation mit

köstlichen Weinen aufgetragen, worauf sich nach elf Uhr Alles zur Ruhe begiebt. Jede dieser Jagdpartieen pflegt vierzehn Tage bis drei Wochen zu dauern, und ist immer ein sehr willkommnes Fest.

(Der Beschluß künftig).

Vermischtes.

In dem nicht weit von Konstantinopel auf der europäischen Seite des Bosporos gelegenen und als höchst reizend gepriesenen Thale von Bujukdere befindet sich eine Baumgruppe von vierzehn ungeheuern Platanen, welche sämmtlich aus einem einzigen Stamme auszugehen scheinen, und von denen einige bis vierzig Fuß stark sind. Eben so steht nicht weit von Konstantinopel ein Feigenbaum, der aus dem ausgehöhlten Stamme einer alten Cypresse emporgewachsen ist, und nun diese mit frischen Blättern und saftigen Früchten schmückt.

* * *

Mehrere Herren stritten sich über die Schreibart einiger Wörter, unter andern auch über: Brod und Brot. Um zur Gewißheit zu gelangen, fragten dieselben einen Juristen um Rath. Dieser meinte ganz ruhig: „Ist das Brod noch weich, so schreibe ich es mit dem „d"; ist es aber hart, so schreibe ich es mit dem „t".

* * *

Ein Soldat, der ungemein viel trinken konnte, erhielt von seinem Offizier den Befehl, sich bereit zu halten, einen Eimer Bier auszutrinken, wogegen einer seiner Bekannten gewettet habe. Der Soldat war sogleich bereit, und ging in die Küche. Der Offizier, welcher ihn nicht zurückkommen sah, ging ihm nach, fand ihn, und fragte, was er da mache. Ach, Herr Lieutenant, ich habe da einen Eimer Wasser ausgetrunken, um zu probiren, ob es wohl mit dem Biere geht. Nun hielten sich die Wettenden von der Trinkfertigkeit des Soldaten vollkommen überzeugt.

Dreisylbige Charade.

Von des Ganzen schönen Geschichten
Bleibt uns die Letzte wohl unbekannt;
Wie von der Ersten bezauberten Früchten
Selber das Ganze die Letzte nicht fand.
Hoffentlich wird man gern künftig es hören,
Wenn die Geschichten des Ganzen sich mehren.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Eifersucht.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Walker Samuel Bothe'schen Eheleuten gehörige Walk- und Mahl-Mühle No. 53. hinter Lansitz, mit Zubehör, taxirt 3736 Rthlr. 15 Sgr., soll in Termino den 24. Oktober d. J., Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadtgericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 25. Juni 1835.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Auction.

Montag, Dienstag und Mittwoch, den 21., 22. und 23. dieses Monats, jedesmal Vormittags von 9, und Nachmittags von 2 Uhr an, wird der Mobiliar-Nachlaß incl. der Weine des verstorbenen Stadt-Musikus Herrn Kuske am Ringe hieselbst meistbietend versteigert werden. Es kommt vor

Montag Vormittag: Mobiliare verschiedener Gattung,

Montag Nachmittag: der Wein, in 50 Vierteln bestehend, von 1832, 33 und 34,

Dienstag Vormittag: Gold, Silber, eine Partie neue Violinen und Blas-Instrumente,

Dienstag Nachmittag: Wäsche, Betten, Hausgeräth,

Mittwoch den ganzen Tag: Meubles, Hausrath, Porzellain, Metall-Geräth, Gewehre und verschiedene andere Sachen.

Beim Zuschlage muß ohne Ausnahme baare Zahlung seyn.

Grünberg am 9. September 1835.

Nickels.

Auction.

Montags den 28. dieses Monats, Nachmittags um 2 Uhr, soll vor dem Hause des verstorbenen Stadtmusikus Kuske

verschiedenes Weingefäß, bestehend in Kaulen, Vierteln und kleineren Gebinden,

so wie

ein großer Driebs,

welcher täglich in dem Kuske'schen Gartenhause an der Heinersdorfer Straße in Augenschein genommen werden kann, an den Bestbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Grünberg den 17. September 1835.

Nickels.

Meinen zweiten sehr starken Transport

französischer Weingebinde

empfing, wozu ich Käufer hiermit ergebenst einlade.

Carl Seiffert, Topfmarkt in 3 Bergen.

Eine Vorderstube ist zu vermiethen, und zum 1. Oktober zu beziehen bei der Wittwe Koch hinterm Niederschlage.

Bestes Seegras empfiehlt billigst

G. H. Schreiber.

Eine Gans hat sich eingefunden, und kann gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten vom Eigenthümer abgeholt werden bei

Wilhelm Vogel.

Ein wohlgebildeter Knabe, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet sogleich als Lehrling ein Emplacement in einer hiesigen Material-waaren-Handlung. Näheres beim

Kaufmann Seiffert.

Alle vergriffen gewesene Farben von Knopfband und Drehseide sind wieder vorräthig bei

C. Krüger.

In einen anständigen Dienst auf dem Lande wird ein Dienstmädchen gesucht. Das Nähere ist zu erfragen bei dem Buchdrucker Herrn Krieg.

---

30 schon gebrauchte Weinviertel-Gebinde verkauft der Tischlermeister Herr Thomas.

Ein trockner Keller wird vermiethet; wo? erfährt man in der Buchdruckerei.

Einige Schock gutes Kiefern-Reisig kann ich noch ablassen.

Färber-Wittwe Decker.

Eine Lockmaschine ist zu verkaufen bei Gottlob Heyder am Silberberge.

Beste Palmölseife, durchaus trocken, offerirt den Stein à 2 rtlr. 27 sgr., und 6¾ Pfund für 1 rtlr.

Carl Seiffert, Topfmarkt in 3 Bergen.

Meinen geehrten Kunden und Freunden zeige ich ergebenst an, daß ich von jetzt an beim Tuchfabrikanten Herrn Wilhelm Mühle am Markte wohne.

Schuhmacher-Meister Günter.

Mein Wohnhaus in der Rosengasse bin ich willens, zu vermiethen.

Carl Fiedler auf der Niedergasse.

Ein Schwein-Ausschieben findet künftigen Sonntag den 20. September statt bei

Thamaschke in Wittgenau.

Ein Material-Laden nebst Zubehör ist zu vermiethen. Das Nähere weiset Herr Krieg nach.

Ein Anhang des Grünberger Gesangbuches und ein Paar Lederhandschuhe, sind in der Kirche gefunden worden vom Glöckner Thieme.

Wein-Ausschank bei:

Wittwe Decker in der Lawalder Gasse, 33r., 2 sgr.
Samuel Nikolai, Niedergasse, 33r., 2 sgr.
Aug. Heller beim grünen Baum, weißer 34r., 4 sgr.
Lichtenberg hinterm Malzhause, 34r.

Ernst Fritze im Burgbezirk, 3 4r., 4 sgr.
Gottlob Franke im alten Gebirge, 3 3r., 2 sgr.
Horn in der Hintergasse, böhmischer 3 4r., 4 sgr.
Gottlob Wurst in der Neustadt, 3 4r.
Tripp in der Todtengasse, 3 3r., 2 sgr.
Jer. Traug. Augspach in der Todtengasse, 3 4r., 4 sgr.
Wagner am Mühlwege, 3 4r., 3 sgr. 4 pf.
Gottlieb Hoffmann an der Todtengasse, 3 3r. 2 sgr., und 3 4r. 4 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 6. September: Einwohner Gottlob Zyrus in Heinersdorf eine Tochter, Johanne Louise.

Den 7. Einwohner Johann Gottfried Schulz in Wittgenau ein Sohn, Johann Karl Reinhold. — Tuchmachergesellen Ernst Ferdinand Schröter eine todte Tochter.

Den 12. Tischler Mstr. Joh. Friedrich Jakob Prietz eine Tochter, Pauline Ottilie.

Getraute.

Den 16. September: Tuchappreteur Heinrich Ferdinand Gottlob Walde, mit Amalie Klementine Kuske.

Gestorbne.

Den 12. September: Schmidt Mstr. Johann Michael Stolpe Ehefrau, Anna Elisabeth geb. Hantke, 57 Jahr 3 Monat 4 Tage, (Schlag).

Den 13. Tuchfabrikant Mstr. Christian Gottlieb Horn, 61 Jahr 9 Monat 10 Tage, (Schlag). — Häusler Gottlob Jäschke in Neuwalde Tochter, Johanne Louise, 2 Monat 1 Tag, (Schlagfluß).

Den 14. Tuchfabrikant Mstr. Emanuel Philipp Hentschel Ehefrau, Johanna Dorothea geb. Krause, 43 Jahr 7 Monat 14 Tage, (Schlagfluß).

Den 15. Einwohner Johann Gottfr. Schulz in Wittgenau Sohn, Johann Karl Reinhold, 8 Tage, (Krämpfe).

Den 16. Nachtwächter Anton Peukert, 68 Jahr 1 Monat 3 Wochen, (Alterschwäche). — Gärtner Daniel Erdmann Höpfner in Heinersdorf Tochter, Anna Dorothea, 20 Jahr 3 Monat 11 Tage, (Halsentzündung).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis.

Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 14. September 1835.		Höchster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Mittler Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Geringster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	23	9	1	20	—	1	16	3
Roggen . . .	= =	1	3	9	1	1	11	1	—	—
Gerste, große .	= . =	1	4	—	1	3	—	1	2	—
= kleine .	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hafer	= =	—	20	8	—	19	10	—	19	—
Erbsen	= =	2	—	—	1	28	—	1	26	—
Hierse	= =	2	4	—	2	—	—	1	26	—
Kartoffeln . . .	= =	—	20	—	—	17	6	—	15	—
Heu	der Zentner	1	—	—	—	27	6	—	25	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	7	6	4	15	—